

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags.
Bezugpreis halbjährlich 70 Pfennig frei ins Haus
geliefert; durch die Post bezogen im in- und außer-
deutschen Verkehr monatlich 1.80 M. — Einzelnummern 10 Pf.
Oderlont Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Reutenburg
Zweigst. Wildb. — Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges.
Säberle & Co. Wildbad. — Postfachkonto Stuttgart, 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren
Raum im Bez. Grundpr. 12 Pfg., außerh. 15 einchl.
Inkl.-Steuer. Reklamezeile 30 Pfg. — Rabatt nach Tarif.
Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden jeweils
10 Pfg. mehr berechnet. — Schluß der Anzeigennahme
tägl. 8 Uhr vorm. — In Konturfällen od. wenn gerichtl.
Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachschlagewähr. weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gack in Wildbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 221

Nummer 246

Februar 179

Wildbad, Samstag, den 18. Oktober 1924

Februar 179

Jahrgang 59.

Politische Wochenschau

Die hundertzweiunddreißig Jahre sind verfloßen, seitdem Christoph Kolumbus mit seinen Schiffen den Seeweg nach Amerika fand und Europas Gesicht vom Mittelmeer dem Atlantischen Weltmeer zuwandte. Am 12. Oktober 1492 landete er auf amerikanischem Boden. Heute bewundern wir den Mut jener Männer, die sich damals den Fahrzeugen anvertrauten, über die wir heute im Zeitalter der 50.000 Tonnenschiffe lächeln. Was werden in den nächsten 400 Jahren Technik und Wissenschaft für ungeahnte Fortschritte gemacht haben! Dann wird man noch mehr als heute über das von Dr. Eckener geführte Zeppelin-Luftschiff staunen. Wie groß war das Erstaunen der Welt, als am 11. Juli 1916 die Kunde kam, daß ein deutsches Unterseeboot, geführt von dem wackeren Kapitän König, das Weltmeer überquert habe und in Baltimore gelandet sei, obgleich es überall von grimmigen Feinden umlauert wurde. Die verdiente Bewunderung wurde überdies vom Geschrei des Neids und des Hasses, mit dem die halbe Welt den Ruhm des deutschen Volkes in Waffen zu erlösen suchte. Heute hören wir im Chor des Lobes auch die Stimmen derer, die 1916 im feindlichen Lager standen und die sich damals von der bahnbrechenden Tat wagemutiger deutscher Seeleute bis ins Mark getroffen fühlten.

Die Augen der ganzen Welt waren im Geist auf das Wunderwerk deutscher Technik gerichtet, das in der Frühe des 12. Oktober unter Führung des Dr. Eckener die Halle der Zeppelinwerft in Friedrichshafen verließ, um an Amerika als Kriegsbeute ausgeliefert zu werden, wie seinerzeit unser größtes Schiff, der Dampfer „Fürst Bismarck“, nach seiner Fertigstellung an England ausgeliefert werden mußte und nun den Stolz der britischen Handelsflotte bildet. Sieghaft zog das stolze Luftschiff, das hundertsechszwanzigste seines weltberühmten Namens, hoch über den wallenden Wogen des Atlantischen Meeres seine spurlose Bahn; unbeeinträchtigt von Günst und Grollen der Elemente durchmaß es in Sonnenschein und Mondesglanz, in Nacht und Nebel, in Wind und Wetter in 81 Stunden 17 Minuten seinen fast 8000 Kilometer langen Weg zum amerikanischen Festland, ein Bahndreher einer ganz neuen Form des Weltverkehrs. Der unwandelbare blöde Haß der Franzosen verweigerte dem Luftschiff die rein menschliche Hilfe des Wetterdienstes, die sonst vom Pariser Eiffelturm ausgeht. Und mit dem französischen Haß verband sich der englische Neid, um durch den Anflug eines sinnlosen beiderseitigen Trommelfeuers von Radiofendungen die Fernverbindung des Luftschiffs mit der deutschen Heimat zu stören, so daß wir fast einen Tag lang ohne Kunde von dem Schicksal unserer kühnen Luftfahrer waren. Nachdem nun aber keine Quereiberei den glänzenden Erfolg des L. Z. 126 hat hemmen können und er als Friedensbote von den Amerikanern mit jubelnder Begeisterung aufgenommen worden ist, suchen die Franzosen ihr Mitleid dadurch zu kühlen, daß sie, gestützt auf den Schandvertrag von Versailles, den Zeppelinbau unterdrücken wollen. Da sehe man, wie gefährlich die Deutschen werden können. Die Halle, in der das Luftschiff gebaut wurde, müsse unbedingt zerstört werden, verlangt ein Mitglied der Regierung Herriots, obgleich er weiß, daß seit dem Aufkommen der schnelleren Flugzeuge das Luftschiff keine brauchbare Waffe im Luftkampf mehr ist.

Wägen sie tun, was sie nicht lassen können. Sie können's doch nicht ändern, daß das Luftschiff, das zurzeit im Mittelpunkt des Weltinteresses steht, von Boches erdacht, von Boches erbaut, von Boches über das Meer geführt worden ist. Aus dem Land der „Hunnen und Barbaren“ kommt dies Meisterwerk, das einen Höhepunkt menschlichen Könnens 25 Jahre nach der Erfindung Zeppelins bedeutet. Es ist unsere Rache für die Schmach, die sie dem deutschen Volk zehn Jahre lang mit Lüge, Verleumdung und Unterdrückung angetan haben. Wer die schmachvolle Behandlung fort sehen will, der mag's versuchen, — wir brauchen sie nicht länger zu fürchten. Den deutschen Geist, der aus dem Wunderwerk spricht, können sie nicht töten.

Die Tat, die die Jünger des Grafen Zeppelin vollbracht haben, stand im Zeichen der Verantwortungslosigkeit. Sie fesselte das Interesse des deutschen Volkes in so hohem Maß, daß es für das widerliche Schauspiel des Parteischacherns in Berlin, der der Reichsregierung nicht einmal erlaube, einen Vertreter zur Abfahrt des Luftschiffs an das Schwäbische Meer zu entsenden, während sonst bei jeder Kirchweih mindestens einer anwesend sein muß, — in gesundem Instinkt keinen Sinn mehr hatte. Da sitzen sie nun schon über drei Wochen beieinander, die die Führer Deutschlands sein sollen, und schachern und luhndeln und mühen sich nach den Grundsätzen der Schlaumeierei ein neues Reichskabinett zustande zu bringen, das nach den Reichstagswahlen im Mai und dann wieder bei der Abstimmung über die Dawes-Gesetze „als Notwendigkeit anerkannt“ und versprochen worden war. Das Ziel des Handels ist aber nicht: wie geben wir dem Reich die Regierung, die es braucht, um in Ruhe an die Abarbeitung der übernommenen Verpflichtungen gehen zu können? Das Ziel

Tagesspiegel

Dr. Eckener und einige andere Mitglieder der Befragung des J. R. 3 wurden vom Präsidenten Coolidge empfangen.

Der Gesandtschaftsbericht über den Abban des Devisengesetzes ist dem Reichskabinett übergeben worden.

Der bayerische Landtag wird am 23. Oktober zusammentreten. Der Staatshaushalt 1924/25 schließt nach den M. N. mit einem Fehlbetrag ab.

Im Ruhrgebiet haben Massenversammlungen gegen die Betriebsstilllegungen stattgefunden.

Die französische Kommission für die Verhandlungen mit Rußland soll sich für vorbehaltlose Anerkennung der Sowjetrepublik ausgesprochen haben.

Der irische Landtag hat die Ulstervorlage in zweiter Lesung angenommen.

Der bisherige Oberkommandierende der spanischen Truppen in Marokko, General Miquel, ist abberufen worden. Das Oberkommando übernimmt General Primo de Rivera, der aber zugleich den Vorsitz des Direktoriums behält.

Die kämpfenden Georgier haben im Bezirk von Baku (Kaukasus) mehrere Reinigungsanlagen für Erdöl in die Luft gesprengt. Die große Ölfeldleitung von Baku nach Batum soll an mehreren Stellen zerstört sein.

Es ist vielmehr: wie mache ich's, daß, wenn die Sache schief geht, die Verantwortung dafür am andern hängen bleibt? Drückebergerei vor der Verantwortung ist das Zeichen, in dem die Berliner Verhandlungen stehen. Ein bißchen Fleiß, und ein bißchen Treu, und ein bißchen Falschheit ist allemal dabei.

Es ist daran zu erinnern, daß der Reichskanzler Dr. Marx, um seinen Plan der Volksgemeinschaft zu retten, den Reichstagsfraktionen Richtlinien mit fünf Punkten zur Beantwortung vorgelegt hat. Diese Richtlinien wurden von allen in Frage kommenden Fraktionen angenommen. Die Deutschnationalen erklärten dazu, daß sie die Volksgemeinschaft als Befreiungsgemeinschaft aller derer ansehen, die die christliche Erziehung wollen, den Klassenkampf ablehnen und für die friedliche Arbeitsgemeinschaft aller Stände eintreten. Darauf erklärten die Sozialdemokraten, diese Kundgebung der Deutschnationalen stehe im Widerspruch mit den Richtlinien, die Deutschnationalen könnten also für die Marginalen Volksgemeinschaft nicht in Betracht kommen und daher auch nicht in die Regierung aufgenommen werden. Das Urteil darüber, ob die deutschnationale Erklärung mit den Richtlinien übereinstimme oder nicht, wäre eigentlich Sache des Reichskanzlers gewesen, und als Zentrumsmittglied hätte er sich der sozialdemokratischen Auffassung wohl schwerlich anschließen können. Er selbst nahm aber zu der deutschnationalen Erklärung nach dieser Seite keine Stellung, sondern er stellte nur fest, daß die Sozialdemokraten nicht nur den „Bürgerblock“ — ein grundsätzliches Schlagwort, was wiederholt sei — bekämpfen, sondern auch die Zusammenarbeit mit den Deutschnationalen überhaupt ablehnen.

Die Sozialdemokraten zogen sich darauf von den Verhandlungen freiwillig zurück und gingen damit der Verantwortung für den weiteren Verlauf der Verhandlungen schuldig aus dem Weg.

Die Deutschnationalen wollten sich die Verantwortung auch nicht zuschieben lassen. In einer Entschließung ihrer Fraktion brachten sie die Bereitwilligkeit, die Richtlinien anzunehmen, zum Ausdruck, im übrigen beriefen sie sich auf die Verhandlungen mit den Vertretern der Deutschen Volkspartei und des Zentrums von Ende August, in denen ihnen die Beteiligung an der Regierung zugesichert wurde. Nun wurde der Deutschen Volkspartei zum Vorwurf gemacht, daß sie in den Besprechungen zu weit gegangen sei. Die Deutsche Volkspartei lehnte ihrerseits die Verantwortung ab; was sie versprochen habe, haben auch die Unterhändler des Zentrums versprochen und Dr. Marx habe damals alles gebilligt. Wenn jetzt das Versprechen nicht gehalten werde, so trage das Zentrum die Verantwortung für die Unordnung, die sich notwendig ergeben müsse. Die Deutsche Volkspartei werde dabei aber nicht mitmachen und behalte sich volle Handlungsfreiheit vor. Mit dem Fortregieren einer Minderheit, wie sie die gegenwärtige Regierung darstelle, müsse im Interesse von Reich und Volk Schluß gemacht werden. Da sich nun aber sowohl das Zentrum — namentlich auf Veranlassung des Dr. Marx und des Dr. Wirth — als auch die Demokraten gegen den sogenannten Bürgerblock festgelegt hatten und somit die Aufnahme der Deutschnationalen ablehnten, entstand eine schwierige Lage. Wenn die Deutsche Volkspartei aus der bisherigen Koalition austrat, so stürzte die Regierung überhaupt zusammen und es müßte entweder die Weimarer Koalition, Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten wiederhergestellt oder der Reichstag aufgelöst werden. Bei dieser alten Koalition aber wäre die Regierung doch wieder in der Mi-

derheit gewesen; die Sozialdemokratie zählt nicht mehr wie damals 170, sondern nur 100 Abgeordnete, und die Demokraten haben nicht mehr 48 sondern 27 Sitze. Außerdem besteht innerhalb des Zentrums eine Richtung, die entschieden gegen das Zusammengehen mit den Sozialdemokraten ist.

Also auflösen? Keine Partei will dazu heranzukommen, mindestens will keine die Verantwortung für die Auflösung übernehmen. Allgemein glaubt man auch, daß die Neuwahlen keine große Veränderung im Reichstag bringen würden, — und keine Partei hat überflüssige Mittel für einen Wahlkampf. Den Demokraten hat aber der bisherige demokratische Deutsche Bauernbund aufgelagt und ist mit Eck und Pack zu der Deutschen Volkspartei übergegangen; für sie wären die Wahlaussichten um so viel vermindert. In der Zentrumsfraktion gewannen, wie es scheint, für einen Augenblick die Gegner der alten Koalition die Oberhand, und in einer Fraktionsführung am Mittwoch sprachen sich 48 Mitglieder für die Einbeziehung der Deutschnationalen in die Regierung aus, 13 waren dagegen, darunter der Reichskanzler und Dr. Wirth. Es wurde aber der Vorbehalt gemacht, daß die Demokraten mittun. Der Beschluß bedeutet, daß die Verantwortung nun auf die Schultern der Demokraten gelegt wurde. Die demokratische Fraktion veröffentlichte darauf eine Entschließung: die Regierung habe die Pflicht, sich ihre Bestätigung vom Reichstag einzuholen; sie dürfe erst abtreten, wenn der Reichstag sie durch eine Mißtrauensabstimmung dazu zwingen würde. Das Zusammengehen mit den Deutschnationalen lehnen die Demokraten ab und sie würden eher selbst aus der Koalition austreten, wenn es gegen ihren Willen zum „Bürgerblock“ kommen sollte. Dabei läßt die Fraktion allerdings die Möglichkeit offen, daß die demokratischen Reichsminister (Geyer und Hamn) als „Radminister“ im Kabinett bleiben können.

Die demokratische Fraktion hat nun mit ihrer Entschließung die Verantwortung für die Krise auf den Reichstag weitergeschoben. In einem muß sie hängen bleiben, — oder an allen miteinander. Es will scheinen, daß auf die Regierung selbst ein reichlich großer Teil fällt. Ihre Haltung war von Anfang an unklar und unsicher, was eben doch darauf hinweist, daß innerhalb des Kabinetts keine Einigkeit besteht. Unmittelbare Einwirkungen des Reichspräsidenten sollen der Wiederherstellung der Einigkeit auch nicht förderlich gewesen sein. Kurz, wir stehen jetzt wieder da, wo wir Ende August standen und alle die kostbare Zeit ist wieder mit nutzlosen Parteifreierereien verthan. Es gibt nur noch drei Möglichkeiten: Die Reichsregierung müßte zurücktreten, — das will sie nicht; oder der Reichstag müßte ihr eine Lebensfrist auf bestimmte oder unbestimmte Zeit geben, — das will die Mehrheit der Parteien nicht; oder der Reichstag wird aufgelöst und die Regierung sucht durch Neuwahlen eine Mehrheit zu gewinnen, — dazu wird es wohl auch kommen, b. h. zu den Neuwahlen; ob auch zu der gewünschten Mehrheit, das ist eine andere Frage. Man soll sich in Berlin, in Regierung und Parlament, keiner Täuschung darüber hingeben, daß das deutsche Volk die politischen Schiebungen gründlich satt hat und den Abstand zwischen dem Zeppelingeist und dem Berliner Geist mit wachsendem Bedauern empfindet.

Neue Nachrichten

Die Regierungskrise

Berlin, 17. Okt. In einer Entschließung erklärt die Zentrumsfraktion: Die Herstellung einer Regierung auf breiterer Grundlage der Volksgemeinschaft sei leider nicht erreicht worden. Auch die von der Fraktion erstrebte Beibehaltung der bisherigen Regierung sei nicht durchzuführen gewesen, ebenso sei der weitere Versuch, die Regierung nach rechts zu erweitern, gescheitert. Sie ersucht daher den Reichskanzler, dem sie volles Vertrauen ausspreche, kein Mittel unversucht zu lassen und im äußersten Fall das Urteil des Volks anzurufen, um eine tragfähige Regierung zu schaffen, die instand und gewillt ist, 1. die bisherige Linie der Außenpolitik zu sichern, 2. die Aufgaben der sozialen Versöhnung und des wirtschaftlichen Friedens weiter durchzuführen, 3. die christlichen Kulturgüter zu schützen und zur Entfaltung zu bringen.

Heute vormittag fand eine Sitzung der Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei statt. Es wurde das Erstaunen ausgesprochen, daß die Regierung der Fraktion noch keine Mitteilung gemacht habe. Heute abend tritt die Fraktion wieder zusammen. Um 4 Uhr nachmittags hielt die Fraktion der Deutschen Volkspartei eine Besprechung ab.

Der „Berl. Lokalanzeiger“ will wissen, daß gegenwärtig in Reichstagskreisen der Gedanke erwogen werde, ein „Kabinett der Persönlichkeiten“ zu bilden unter Beibehaltung des Dr. Marx als Kanzler. In den Verhandlungen im Mai seien den Deutschnationalen vom Reichskanzler vier Ministerposten in Aussicht gestellt worden. Beht sollen es nur noch zwei sein, die zurzeit unbesetzten Ministerposten der Justiz und des Verkehrsministeriums. Letzterer sei nach Abtrennung der



Eisenbahn bedeutungslos geworden, und die Deutschnationalen werden als stärkste Partei dieses Angebot nicht annehmen.

Uneinigkeit im Reichskabinett

Berlin, 17. Okt. In der heutigen Sitzung des Reichskabinetts war nach Blättermeldungen die Mehrheit der Minister gegen eine Reichstagsauflösung und gegen den Rücktritt des Kabinetts. Bestimmte Beschlüsse konnten nicht gefasst werden. Der Reichskanzler wurde gestern abend zum Reichspräsidenten berufen; man glaubt, daß dieser schließlich die Entscheidung treffen wird, da die Krise auf dem toten Punkt angelangt zu sein scheint.

Die Aufwertung

Berlin, 17. Okt. Im Unterausschuß des Reichstags-Aufwertungsausschusses beantragte Abg. E m m i n g e r (Bayer. Volksp.) eine Verzinsung der Reichs- und Staatsanleihen, die sich auf solche Städte beschränkt, die selbstgezeichnet oder infolge des Zwangs der mündelsicheren Anlage erworben sind, oder die lange un verändert im Besitz des Inhabers gewesen sind. Im übrigen soll es laut Steuerordnung der gesetzlichen Regelung vorbehalten bleiben, wann und in welcher Höhe der Zinsdienst ausgenommen werden soll. Spekulativer Besitz solle unter allen Umständen ausgeschlossen bleiben.

Lohnstreik in der Reichsbahngesellschaft

Berlin, 17. Okt. Die Eisenbahnerverbände haben beschlossen, das Lohnabkommen vom 1. November zu kündigen und bei der Reichsbahngesellschaft erhebliche Erhöhungen zu fordern. — Die Reichsregierung hatte vor einiger Zeit die Verbände erlucht, die Lohnforderungen zurückzustellen, bis die Maßnahmen zum allgemeinen Preisabbau getroffen seien.

Der Streik im belgischen Kohlengebiet

Brüssel, 17. Okt. In der Borinage haben die meisten Arbeiter den Streik aufgegeben, die Streikführer wurden von den Arbeitgebern ausgesperrt.

Der Rösslstreik

London, 17. Okt. Obgleich die türkische Regierung dem englischen Vorschlag, den Streik um das Rösslgebiet dem Völkerbundrot vorzulegen, zustimmte, erklären die türkischen Blätter, die Türkei könne auf Rössl nicht verzichten, wie der Spruch des Völkerbunds auch ausfallen möge. — Wie verlautet, soll der Völkerbundrot zu einer besonderen Sitzung voraussichtlich nach Paris einberufen werden.

Illamerikanischer Luftpostdienst

London, 17. Okt. Vertreter der mittelamerikanischen Regierungen verhandeln, wie die „Morning Post“ meldet, mit den Vereinigten Staaten wegen Einrichtung eines Luftpostdienstes mit Flugzeugen zunächst zwischen den Vereinigten Staaten, Habana, Guatemala, San Salvador, Costarica und Panama. Die Entfernung zwischen Key West, dem Ausgangspunkt der Ver. Staaten, und Panama beträgt 2000 Meilen (3200 Km.).

Australien lehnt das Genfer Abkommen ab

London, 17. Okt. Der australische Erminister erklärte in Wellington (Neuseeland), Australien werde das vom Völkerbund beschlossene Schiedsgerichtsverfahren nicht annehmen und die Japaner nicht nach Neuseeland hereinlassen, was auch der Völkerbund sagen möge. Das Einwanderungsverbot sei Landesgesetz und werde es bleiben.

Der Bürgerkrieg in China

London, 17. Okt. Aus Hongkong wird gemeldet, daß bei den Kämpfen in Kanton die Bürgerwehr einen Verlust von 1000 Toten und Verwundeten hatte. Der Revolutionär Sun-gatzen habe 5000 Mann verloren.

Nach einer Meldung der Chicago Tribune soll dagegen das von den Kaufleuten Kantons aufgestellte Freiwilligenkorps im Kampf unterlegen sein.

In Hongkong sind Meldungen eingelaufen, daß in Kanton, dem Sitz Sunyatzens, eine gewaltige Feuersbrunst ausgebrochen sei. Der Schaden werde auf 7 Millionen Dollar berechnet. Viele Menschen sollen umgekommen sein.

Die fremden Konsuln in Shanghai haben beschlossen, den geschlagenen General Luhanqishiang unter Aufsicht zu halten, um den Verschwörungen ein Ende zu machen. Mehrere Anhänger Lu sind aus Shanghai ausgewiesen worden. Von dem siegreichen Kiangsu-Heer sind weitere 5000 Mann in Shanghai einmarschiert. Der Sieger General Tschijuanq wird in der Stadt erwartet.

Das ist's ja, was den Menschen zieret,
Und dazu wird ihm der Verstand,
Daß er im innern Herzen spüret,
Was er erschafft mit seiner Hand.

Schiller.

Des Hauses Sonnenschein.

Roman von Irene v. Hellmuth.

18. (Nachdruck verboten.)

„Am Sonntag möchte ich immer frische Blumen auf meinem Tisch haben; es ist viel feierlicher und hübscher“, rief sie; dann fügte sie eifrig hinzu: „Kommen Sie bald herunter? Ja? Gehen Sie mit in die Kirche?“

„Aber gern, — natürlich!“

Sie lachte: „Ach, das ist nett von Ihnen, doch Sie müssen sich beeilen, sonst kommen wir zu spät.“

„Ist es weit bis dahin?“

Sie schüttelte den Kopf und gab mit der Hand die Richtung an: „Sehen Sie dort drüben den spigen Kirchturm mit dem roten Dach, das hinter den Bäumen hervorschaut? Das ist die Kirche. Raun zwanzig Minuten von hier.“

Er folgte der schlanken Gestalt mit den Blicken, bis sie im Hause verschwunden war. — — —

Als Hans-Heinz an Annelieses Seite sich dem ziemlich großen Platz vor der Kirche näherte, war dort schon die ganze Gemeinde versammelt. Alle hoben die Köpfe und mufterten neugierig die elegante, hochgewachsene Erscheinung des Fremden, der nur Augen zu haben schien für seine schöne Begleiterin, mit der er eifrig plauderte. Nicht einen einzigen Blick warf er auf die umherstehenden Bursten und Mädchen, die in ihrem Sonntagsstaat mit den grellroten, blauen und grünen Schürzen und Miedertüchern, den silbernen Ketten und gefalteten Röden ein recht buntes, farbenreiches Bild boten. Die meisten der Mädchen hatten rote Netzen im Mieder stecken oder trugen kleine Sträußchen davon in den Händen, während die jungen Bursten die Blumen am Hut befestigt hatten.

Die Truppen Tschangjins (Mandschurei) sollen von den Regierungstruppen wieder über die Chinesische Mauer hinaus zurückgedrängt worden sein.

Italien verlangt Bevorzugung

Rom, 17. Okt. Eine Versammlung von Senatoren und Abgeordneten verlangte in den Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland eine Bevorzugung der italienischen Landwirtschaft gegenüber den spanischen Südfrüchten. Eine Abordnung trug die Forderungen Mussolini vor, der erklärte, die Regierung werde beim Handelsvertrag mit Deutschland mehr als bei den übrigen Handelsverträgen darauf bedacht sein, daß der Vertrag für Italien so günstig als möglich ausfalle. Man müsse aber vor dem Abschluß jeden Streit vermeiden. Er werde die Verhandlungen selbst überwachen. — Die Bevorzugung soll wohl eine Belohnung für den schmählichen Treubruch im Krieg sein.

Württemberg

Stuttgart, 17. Okt. Vom Landtag. Auf der Tagesordnung der am Dienstag, 21. Oktober beginnenden Sitzung des Landtags stehen außer 12 Anträgen und 2 kleinen Anträgen noch sechs große Anträge betr. die Abberufung des bisherigen württ. Gesandten in Berlin, die Stellungnahme der württ. Landwirtschaft zum Sachverständigen-Gutachten, die Beschlagnahme der Süddeutschen Arbeiterzeitung, die Enteignung des volkswirtschaftlich schädigenden Großgrundbesitzes, die polizeilichen Maßnahmen anlässlich des 10. Internationalen kommunistischen Jugendtags in Weiningen, und das Verhalten beim Strafverfahren gegen Kommunisten, sowie die erste Beratung des Gesetzentwurfs über die Bürgerschaft des württ. Staats für Darlehen zur Aufrechterhaltung der gewerblichen Erzeugung.

Dr. Eßener noch Ehrendoktor. Durch Beschluß des Großen Senats der Technischen Hochschule Stuttgart ist Dr. Hugo Eßener die Würde eines Ehrendoktors verliehen worden, als dem erfolgreichsten Führer der Amerikasfahrt in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiet der Luftschiffahrt und seiner erfolgreichen Bestrebungen in der weiteren Verfolgung der Ziele des Grafen Zeppelin.

Noch eine Ehrung. Aus Anlaß der glänzenden Leistung des L. J. 126 hat die Bundesleitung des Deutschen Offiziers-Bunds durch General v. Teichmann am Grab des Grafen Zeppelin einen Kranz mit Schleife und der Inschrift „Dem großen Deutschen, dem bahnbrechenden Bezwingler der Luft“ niederlagern lassen.

Todesfall. Nach schwerem Leiden ist am 15. Oktober hier Professor Dr. Robert Weyrauch, seit 1906 ordentlicher Professor für Wasserbau und Restaurationswesen an der Techn. Hochschule, im Alter von 50 Jahren gestorben. Weyrauch war ein hervorragender Wissenschaftler.

Auf einer Forschungsreise ins Quellgebiet des Orinoco ist Prof. Dr. Theodor Koch-Grünberg, der langjährige Leiter des Lindenmuseums in Stuttgart, in Manaos (Innerbrasilien) im Alter von 52 Jahren der Malaria erlegen.

Württembergischer Gemeindegtag. Die diesjährige Volkerversammlung des Württ. Gemeindegtags wird auf 8. Nov. einberufen, sie wird im Stadtparksaal in Stuttgart im Anschluß an den Deutschen Landgemeindegtag abgehalten werden.

Die Gewächshäuser in der Wilhelma prangen in voller Blütenpracht. Ganz besonders anziehend sind die Chrysanthemem.

Aus dem Lande

Kalen, 17. Okt. Ueberwachungskommission. Eine französische Ueberwachungskommission besuchte das Oberamt und das staatliche Polizeiamt. Die Kommission begab sich hernach nach Heidenheim.

Bopfingen, 17. Okt. Grabungen. Unter Leitung von Dr. Bersu-Berlin, der die Grabungen auf dem Goldberg im Jahre 1911 in Angriff genommen hat, wird gegenwärtig in der Freilegung der umfangreichen Siedelung aus der Steinzeit fortgeföhren.

Offenbarg, 17. Okt. Der Augustinusverein für die katholische Presse, Landesgruppe Baden, hält am Samstag, den 25. Oktober, hier seine Generalversammlung ab. Dieser getrennte Sonderversammlung der Verleger- und Redakteurgruppe voraus.

Das gab denn ein Raunen, Lachen und Köpfezusammenstrecken, ein Tuscheln und Vermuten, wer wohl der Fremde sein könnte.

Anneliese, die ja jeden Einzelnen schon seit ihrer Kinderzeit kannte, nickte grüßend nach allen Seiten. Bei mancher Mädchengruppe blieb sie wohl auch stehen und sprach ein paar freundliche Worte.

Auf der andern Seite, wo die jungen Bursten beisammen standen, gab es eine heftige Bewegung. Denn einer davon, ein hämmiger, breitschultriger Bauer mit großköpfigem Gesicht und rotem Haar stieß seinen Nachbar, den Schneidemüllers Franz, derb an die Schulter und raunte ihm zu: „Jetzt, da schau hin, Franz, wen hat denn deine Herzallerliebste, die schöne Anneliese, bei sich? Wohl gar der Herr Bräutigam? Ei, ei, Franz, — mir scheint, mir scheint, da kommst du zu spät. Gegen den feinen Stadtfraß kommst du nicht aus. Du bist halt doch nur ein Bauer, wenn du auch viel Geld im Kasten hast!“

Der Sprecher verkrummte sich. Er hatte den Franz ein wenig soppen wollen; doch der verstand keinen Spaß, wenn es sich um Anneliese handelte. Und ehe der Burste es sich versah, hatte ihm Franz den Hut vom Kopfe geschlagen, so daß er weithin floz, mitten unter die lachende, kichernde Mädchenschar, die nicht wußte, was das zu bedeuten hatte. Die Bursten waren aufmerksam geworden und drängten sich um die beiden, die sich wie zwei Kampfahne gegenüberstanden.

„Na, Franzl, was gibst denn schon wieder?“ riefen einige dem jungen Schneidemüller zu, der mit halsstarrischen Blicken und geballten Fäusten da stand und mit den Händen knirschend halbblau hervorstieß: „In Ruh' laßt's mich, — sonst!“

Er vollendete seine zornige Rede nicht, aber der Ausdruck seines von Wut entstellten Gesichtes mochte den anderen Bursten eine Warnung sein. Sie wichen zurück und tauschten halbblau ihre Bemerkungen aus. „Ein toller Kerl, der Franz — dem muß man heut wieder mal aus dem Wege gehen, sonst gibst Streit. Wenn er so wild ausschaut, denn versteht er keinen Spaß.“

„Verdenken kann man's ihm nicht, wenn er eine Wut hat,“ meinte ein anderer bedächtigt, „denn das

Tübingen, 17. Okt. Ehrendoktor. Die katholische theologische Fakultät in Tübingen hat dem Kardinal Ehrle in Rom zu seinem 80. Geburtstag die Würde eines Ehrendoktors verliehen.

Tübingen, 17. Okt. Das Schöffengericht verurteilte den früheren Oberschützen Paul Berho des Inf.-Regts. 14 wegen Ungehorsams und tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten zu der Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr und einer Woche.

Münsingen, 17. Okt. Leichenfund. In dem Stausee bei der Seeburger Talmühle wurde die Leiche einer 69jährigen Frau aus Würtlingen, O. Urach, gefunden. Die Frau wurde seit einigen Tagen vermißt. Ob Unfall oder Selbstmord vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Tullingen, 17. Okt. Vom Flußbett der Donau. Seit der Heuernte liegt das Donaubeet am „Briel“ zwischen Immendingen und Nöhringen vollständig trocken. Die starken Regenfälle des Sommers sind ohne Einfluß geblieben, denn unterhalb Donaueckingen ist der Wasserstand der Donau sehr hoch. Die Spalten und Risse, durch die das Donauwasser verfließt, scheinen sich von Jahr zu Jahr infolge Auswaschung zu erweitern. — Der ledige, 38jährige Messerschmied Ernst Dieter hat sich aus dem Bezirkskrankenhaus, wo er krank untergebracht war, entfernt und ist bis jetzt nicht mehr zurückgekehrt.

Ulm, 16. Okt. Der Verein für württembergische Kirchengeschichte hielt am Mittwoch seine Jahresversammlung in Ulm unter zahlreicher Beteiligung von Geistlichen und anderen Teilnehmern aus den verschiedensten Landesteilen. Neben dem Besuch der Stadtbibliothek und des Münsters mit ihren Schätzen standen im Mittelpunkt der wertvollen Tagung die fesselnden Vorträge von Stadtpfarrer Dr. Raußcher-Tullingen über die ersten reformatorischen Bistationen und von Oberstaatsanwalt Ernst über die Ulmer Münsterpfarrkirche.

Ulm, 17. Okt. Ein weißer Rabe wurde im Strasser Staatsforst beobachtet; er ist völlig weiß, hat auch weiße Ständer und eben solchen Schnabel, ist also vermutlich ein richtiger Albino, dessen Kennzeichen noch rote Augen wären.

Erolzheim, O. Biberach, 17. Okt. Brand. Abends ist das Anwesen der Witwe Seiß, früher Wirtschaft zum Rosengarten, völlig abgebrannt.

Von der Landeskirchenversammlung. Der kirchenrechtliche Ausschuß der Landeskirchenversammlung hat in letzter Woche seine Beratungen über die ihm überwiesenen Entwürfe einer Kirchengemeindeordnung und Kirchenbezirksordnung zu Ende geführt und den beiden Vortagen im wesentlichen zugestimmt. In Uebereinstimmung mit der Kirchenregierung betrachtete er den Ausschuß als dringende Aufgabe der Kirchengemeinden, das innerkirchliche Leben weiter auszubauen, insbesondere auch die Jugendpflege sowie die Fürsorge für Arme und Bedrängte zu fördern.

Sport. Die Deutsche Turnerschaft wird zum Eidgenössischen Turnertag in Genf im nächsten Jahre ihre Vertreter, die sich hauptsächlich aus süddeutschen Turnern zusammensetzen werden, entsenden. Das bedeutet eine Wiederaufnahme der früher besonders freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Deutschen Turnerschaft und den Schweizer Turnern.

Merkworte für eine tapfere Lebensführung

Erste Forderung jeder redlichen Moral: Bei sich selbst in anständiger Gesellschaft sein wollen! Alles, was ihr wollt vor den Leuten tun, das tut vor euch selber.

Klare Entschloßungen suchen. Eure Rede sei ja, ja, nein, nein; was dazwischen ist, ist vom Uebel. — Auch sich selbst gegenüber. Nicht; wollen und zugleich doch nicht wollen.

Sich nicht von den Ereignissen schleppen lassen! Tapfer Schritt halten mit seinem Schicksal!

Aus „Worte an eine Ehe“ von Georg Stammer.

Zum Kirchweih-Sonntag

Die Kirchweih erinnert uns jährlich daran, was es für eine Gemeinde bedeutet, eine Kirche mit ihrem geordneten gottesdienstlichen Leben in ihrer Mitte zu haben. Viele sehen freilich in ihr nur den „toten Steinhäufen“, der besser aus dem Ortsbild verschwände. Sie haben sich zwar von der Kirche unterrichten lassen, die Kirche darf auch ihre Kinder

Fräulein Anneliese, die er nun mal partout heiraten will, kommt da mit einem feinen Stadtherrn angerückt, — das wird offenbar ihr Bräutigam. O je, dann kann der Schneidemüllers Franz nicht mehr landen.“

„Eine Dummheit ist's von dem Franzl, er soll sich das Mädel aus dem Kopf schlagen,“ lachte ein dritter, „die nimmt ihn all sein Lebtag mit! Mir scheint immer, beim Franzl ist's im Oberhäubel nit ganz richtig.“

„Halt leicht reden! Aus dem Kopf schlagen, Sepp!“, mischte sich der Finstere-Nickl ein, „beim Franzl geht das nicht so leicht; er ist halt verliebt, verdienen kann man's ihm nit. Ein schönes, sauberes Frauenzimmer, dieses Fräulein Anneliese, aber ich mein halt, zum Franzl paßt sie nit, und das sollte er halt einsehen.“

So gingen die Reden hin und her, während Anneliese, Redereien und Scherzworte tauschend, der offenen Kirchthür zuschritt, gefolgt von ihrem Begleiter. Dieser raunte ihr leise zu, indem er mit den Augen nach Franz hindeutete: „Sehen Sie doch mal, Fräulein Anneliese, — was ist denn das dort für ein Burste? Der macht ja Augen zum Fürchten! Und gerade auf uns scheint er es abgesehen zu haben; seine Blicke bohren sich förmlich in uns hinein, als wollten sie uns aufspießen.“

Anneliese hatte den Franz ebenfalls bemerkt. Sie zuckte gleichgültig die Achseln und sagte leichthin: „Ach ja, — das ist der Franz Galdenring, der Besitzer der Schneidemühle. — Denken Sie, der schickte neulich seinen Vater zu uns, — er ließ durch diesen anfragen, ob — ich ihn zum Manne nehmen möchte! Ich habe „nein“ gesagt. Denn, — nun ja — ich nehme keinen, den ich nicht lieb habe, — und der Franz ist halt nun einmal nicht mein Geschma. Ich denke, wenn man einen lieb hat, das möchte man doch spüren! Ich habe einmal gelesen von der Liebe:“

„Sie kommt wie Kesseldunst im Winde,
Sie kommt wie durch die Nacht gelinde
Aus Wolken bricht des Mondes Strahl!“

Sie lachte belustigt auf, weil Hans-Heinz plötzlich ein so ernstes Gesicht machte, das sie gar nicht an ihm kannte.

(Fortsetzung folgt.)



Fußball-Berein
Wildbad.

Sonntag, den 19. Okt.



4. Verbands-
Wettspiel
gegen

Schwann.

II. Mannsch.: 1 Uhr
I. Mannschaft: 1/2 3 Uhr.

**Besonders
billiges Angebot!**

Chaiselongue-
Decken von 25 M. an
Tischdecken
Bettvorlagen
Sofakissen
Große Auswahl in
Matratzen-
Drellen!

Ferner empfehle mein
großes Lager in
Chaiselongues
Divans
Matratzen
Klubsessel
in Stoffen und Leder.

Besichtigen Sie bitte
mein Lager!

WILH. FAHRBACH
Tapeziermeister
Reimbachstraße 156.

Vor allem

auch die wässrigen
Sachen kannst mit
Persil Du sauber
machen.

Persil

erhält sie wach
und fein. —
Handwärm nur
muß die Lauge sein.

Stahlspäne „Ideal“,
preiswert,
Bohnerwachs „Biene“,
Widder-Beize.

A. u. W. Schmitz, Med.-Drogerie.

Großes Lager in

„Gritzner“- Nähmaschinen

mit Hand- u. Kraftbetrieb zum Sticken u. Stopfen
vor- und rückwärtsnähend.

Reparaturen u. sämtl. Ersatzteile werden billigst berechnet

Verkauf auch gegen Ratenzahlungen!

Karl Tubach jr. Enzthal-
Straße 4

Württembergische Landessparkasse

Öffentliche Ersparnis- und Kredit-Anstalt
Gegründet 1818 / Für jedermann zugänglich

Annahme von Spar- u. Depositeneinlagen
wertbeständig und bei günstiger Verzinsung
Giro- und Scheckverkehr
Besorgung aller Bank- u. Börsengeschäfte
Kreditgewährung

Die alten Spareinlagen gelten ohne weiteres
als zur Aufwertung angemeldet.

Verkehr direkt mit der Zentrale: Stuttgart, Kanzleistr. 25, beim Stadigarten
oder durch eine der

530 Zweigstellen im Lande

Öffentlicher Vortrag

Sonntag, den 19. Oktober, abends 8 Uhr
im Saale „zum Bahnhofshotel“:

„Der Zukunftsstaat und seine Herrlichkeit!“
Redner: R. Adolph, Ludwigsburg.

Eintritt frei! Jedermann freil. eingeladen. Eintritt frei!

Wegen Puzerei ist unsere Kasse
am Montag, den 20. Oktober 1924

den ganzen Tag

geschlossen!

Oberamtsparkasse Neuenbürg
Zweigstelle Wildbad.

Württb. Pionier-Berein

Ortsgruppe Wildbad.

Heute Samstag, den 18. Oktober 1924 findet im Hotel
„gold. Ochsen“ abends 7 1/2 Uhr

eine Versammlung

statt. Uebergabe der bestellten Kriegsdenkünze 14/18,
nachher

gemütliches Beisammensein.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand.

Deutscher Bauarbeiter-Verband.
Heute abend 8 Uhr

Versammlung

im Gasthaus zur „Silberburg“. Zahlreiches Erscheinen
dringend erwünscht. Der Vorstand.

Calmbach — Gasthaus z. Hirsch.
Sonntag und Montag gutbesetzte

Tanz- u. Unterhaltungsmusik

(erstklassige Pforzheimer Streichmusik),
wazu höflich einladet G. Walter.

Otto Schmauderer.



Liederkranz Wildbad.

Heute Samstag den 18. Oktober 1924
abends 8 Uhr findet im „Wildbader Hof“
die ordentliche

General-Versammlung

statt. Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstands.
2. Bericht und Entlastung des Kassiers.
3. Neuwahlen.
4. Anschaffung eines Klaviers.
5. Beerdigungsschöre.
6. Bundesfängerfest Ehlingen.
7. Verschiedenes.

Zahlreiche Beteiligung dringend erwünscht.

Der Ausschuß.

Sprollenhäuser-Enzthal.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und
Bekannte, Schulkameraden u. Schulkameradinnen
zu unserer am Kirchweihmontag, den 20. Oktober
1924 im Gasthaus zur „Krone“ in Sprollenhäuser
stattfindenden

Hochzeits-Feier

freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als per-
sönliche Einladung betrachten zu wollen.

Karl Genfried Wilhelmine Bolz

Sohn des Wilh. Genfried, Tochter des Chr. Bolz,
Fuhrmann in Sprollenh., Holzhauer in Enzthal.

Kirchgang um 12 Uhr in Wildbad
vom Gasthaus zum „Wilden Mann“ aus.

Lohnender Nebenverdienst!

Leistungsfähige Kragerwäscherei beabsichtigt, eine

Annahmestelle in Wildbad

zu errichten. Labeninhaber bevorzugt.

Angebote unter Nr. 500 an die Geschäftsstelle ds.
Bl. erbeten.

Wildbad, den 17. Oktober 1924.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die
schmerzliche Nachricht, daß unser lb. Vater,
Großvater, Bruder, Schwiegervater, Schwager
und Onkel

Christian Wacker

Donnerstag mittag 2 1/2 Uhr im Bezirkskranken-
haus in Neuenbürg nach langem, schwerem
Leiden im Alter von nahezu 67 Jahren sanft
in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Karl Wacker mit Familie,
Fritz Bechtle mit Familie,
Louis Schwarz mit Familie,
Feuerbach,
Herm. Bausert mit Familie.

Die Beerdigung findet auf dem alten Fried-
hof am Sonntag nachm. 3 Uhr vom Trauer-
haus (Herm. Bausert, alte Realschule) aus statt.

Dr. Lühl, Pforzheim

(Facharzt für Lungenkrankheiten)

wohnt jetzt Bleichstr. 17.

Sprechstunde: Werktags von 11 bis 1 Uhr
und 3 bis 5 Uhr (außer Samstag nachmittags)

HOTEL WEIL

Weinhandlung

(von jetzt ab wieder geöffnet)

empfiehlt

seine Weine in bekannter Güte
Verkaufv. 20 Ltr. an z. billigstem Tagespreis

Höfen a. E.

Gasthaus zur „Sonne.“

Anlässlich der Kirchweihfeier findet am
Sonntag und Montag, den 19. und 20. Oktober
bei gutbesetzter Streichmusik

große Tanz-Unterhaltung

statt. Für gute Weine und vorzügliche Küche sowie
prima hausgemachte Würste ist bestens gesorgt.

Siezu ladet höflichst ein

Otto Schmauderer.